

Grußwort der Bezirksbürgermeisterin Dr. Cordelia Koch zur 25.

Lichterkette am Samstag, 27. Januar 2024 vor dem ehemaligen Jüdischen Waisenhaus in der Berliner Str. 120/121

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
vielen Dank, dass Sie heute hier sind.

79 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz stehen wir hier vor dem ehemaligen jüdischen Waisenhaus. Hier in der Bibliothek, in diesem Gebäude, fanden in den letzten Monaten mehrere Gespräche mit Franz Michalski, einem jüdischen Holocaust-Überlebenden, statt.

Zusammen mit seiner Frau Petra erzählte er Pankower Schülerinnen und Schülern seine Geschichte. Er erzählte von den Anfängen seiner schrittweisen Entrechtung: Wie die Familie ihren Hund abgeben musste. Wie er von anderen Kindern gemobbt, von Lehrerinnen als „Judenbengel“ beschimpft, dann der Schule verwiesen wurde. Dass die Familie weniger Lebensmittelrationen bekam als die nichtjüdischen Nachbarn. Er erzählte vom Hunger und vom Glück, von der Bäckerin hin und wieder heimlich ein Brötchen geschenkt zu bekommen. Er erzählte vom Tag, an dem die Familie ins Versteck untertauchte, um der Deportation zu entgehen. Das war an seinem zehnten Geburtstag. Um die Gestapo von ihrer Flucht abzulenken, hatte die Familie einen Geburtstagstisch vorbereitet, Kuchen und Kakao daraufgestellt, um ihre Verfolger zu verwirren und Zeit zu gewinnen.

Die Schulklassen hörten Franz Michalskis Geschichte mit einer Aufmerksamkeit zu, die außergewöhnlich war. Sie stellten Fragen. Einfache Fragen, zum Beispiel nach dem Hund, den die Familie abgeben musste. Und schwierige, etwa wie man Rassismus und Antisemitismus endlich überwinden kann.

„Courage ist auch in dunklen Zeiten möglich und in einer Demokratie tagtäglich nötig.“

Dies war Franz Michalskis Botschaft an die Kinder. Am Ende jedes Gesprächs zählten er und seine Frau die vielen Helfer auf, die sein Überleben möglich gemacht hatten. Wie den Polizisten, der ihre Namen immer wieder von der Deportationsliste gelöscht und sie schließlich, als er die Familie nicht mehr retten konnte, vor der Deportation gewarnt hatte.

Franz Michalski ist im vergangenen Dezember verstorben. Wir sind ihm sehr dankbar, dass er bis zum Schluss für die Erinnerung an die Schoa, für Solidarität und Mut auch in dunklen Zeiten, für Menschenrechte und Kinderrechte gekämpft hat.

Mit einer Kette aus Licht erinnern wir heute an die Menschen, die die NS-Vernichtungspolitik nicht überlebt haben: Sie wurden als Jüdinnen und Juden, als Angehörige der Sinti und Roma, wegen ihrer religiösen oder politischen Überzeugungen, als queere Menschen, als kranke und behinderte Menschen und auch als sogenannte „Asoziale“ verfolgt, entrechtet und ermordet.

79 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz werden wieder Deportationsphantasien gesponnen. Menschen sollen wegen ihrer Herkunft oder ihren Weltanschauungen entrechtet werden. Rassistische Vorstellungen, völkische Definitionen sollen bestimmen, wer zu unserer Gesellschaft passt, wer dazu gehört und wer verdrängt oder gezwungen wird, dieses Land zu verlassen.

Das ist unerträglich.

Ich muss Ihnen, die Sie sich hier versammelt haben, die Parallelen nicht aufzeigen. Wir wissen, wie der NS angefangen hat: mit Gedanken, aus denen Worte wurden, aus denen Handlungen wurden, weil die schweigende Mehrheit eben geschwiegen hat.

Ich bin allen Menschen dankbar, die in den letzten Tagen auf die Straße gingen und angesichts jener Deportationsphantasien ihren Protest, ihre Sorge und ihre Wut gezeigt haben. Das gibt Hoffnung.

Ich bin **Ihnen** dankbar, die Sie diese Lichterkette seit 1999 jedes Jahr organisieren und Ihre Entschiedenheit gegen Rassismus, Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit zeigen.

Heute mehr denn je müssen wir zeigen, dass wir tatsächlich aus der NS-Geschichte gelernt haben. Wir müssen uns mit Betroffenen solidarisieren, auf die Sorgen eingehen, alle Menschen wieder begeistern für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte.

„Courage ist auch in dunklen Zeiten möglich und in einer Demokratie tagtäglich nötig.“

Ich wünsche mir, dass diese Worte von Franz Michalski uns in dieser Lichterkette begleiten - und auch in unserem Alltag, jeden Tag.

Nie wieder ist jetzt.